

eihnachtsbrief 2020 / 2021



Kapelle

Unbeflecktes Herz Mariens

**Wernher-von-Braun-Straße 1
71254 Ditzingen-Heimerdingen**

Gottesdienstzeiten

25. Fr.	FEST DER GEBURT JESU CHRISTI mit privilegierter Oktav 3. Ordnung – in der 2. Messe das Ged. der hl. Anastasia, Mart. 0. ⁰⁰ Uhr Christmette für Freunde & Wohltäter 8. ⁰⁰ Uhr Hirtenmesse 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe am Tag	duplex I. class.
26. Sa.	Hl. Erzmartyrer Stephanus mit einfacher Oktav – Ged. der Oktav von Weihnachten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
27. So.	Hl. Apostel u. Evangelist Johannes mit einfacher Oktav – Ged. der Oktav von Weihnachten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
28. Mo.	Hll. Unschuldige Kinder, Mart. mit einfacher Oktav – Ged. der Oktav von Weihnachten 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe in den Anliegen von Fam. Grohe (Oliver G.)	duplex II. class.
29. Di.	Hl. Thomas Becket, Bisch. u. Mart. – Ged. der Oktav von Weihnachten 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Beda Aepli	duplex
30. Mi.	vom Sonntag in der Oktav von Weihnachten 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe in persönlichem Anliegen (Heinrich K.)	semiduplex
31. Do.	Hl. Silvester I., Papst – Ged. der Oktav von Weihnachten 18. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für Tochter Maria (Rosemarie S.) anschl. Andacht zum Jahresschluß	duplex
1. Fr.	Fest der Beschneidung des Herrn – Oktavtag von Weihnachten – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
2. Sa.	Oktavtag des hl. Erzmart. Stephanus – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Helene Himmel (Maria S.) anschl. Rosenkranz	simplex
3. So.	Fest des heiligsten Namens Jesu – Ged. des Oktavtages des hl. Johannes Ap. u. Ev. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.

4. Mo.	Oktavtag der Unschuldigen Kinder 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für † Johannes Baumann (Ludger W.)	simplex
5. Di.	Vigil von der Erscheinung des Herrn – Ged. des hl. Thelesphous, Papst u. Mart. 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für †† Alois & Marianne Wachter (Holger W.) anschl. Weihe des Dreikönigswassers	semiduplex
	6. Mi. FEST DER ERSCHEINUNG DES HERRN mit privilegierter Oktav 2. Ordnung 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HI. Messe 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe	duplex I. class.
7. Do.	von der Oktav der Erscheinung des Herrn – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Gabriela & Sandra Reich (Janina R.) anschl. Sakramentsandacht	semiduplex
8. Fr.	von der Oktav der Erscheinung des Herrn 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Gudrun Stamm (Alexandra F.)	semiduplex
9. Sa.	von der Oktav der Erscheinung des Herrn 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für H.H. Prof. Josef Dichtl & Dr. R. Veith	semiduplex
10. So.	Fest der Heiligen Familie – Ged. des Sonntags in der Oktav der Erscheinung des Herrn – Ged. der Oktav der Erscheinung des Herrn 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HI. Messe	duplex majus
11. Mo.	von der Oktav der Erscheinung des Herrn – Ged. des hl. Hygianus, Papst u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für M. & B. Schumacher (Ehep. Sch.)	semiduplex
12. Di.	von der Oktav der Erscheinung des Herrn 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Arme Seelen (Johannes W.)	semiduplex
13. Mi.	Oktavtag der Erscheinung des Herrn 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für † Erwin Jonitz (Christine D.)	duplex majus
14. Do.	Hl. Hilarius, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. des hl. Felix, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für † Claudia Schüler (Suzanne N.)	duplex
15. Fr.	Hl. Paulus der Eremit, Bek. – Ged. des hl. Maurus, Abt 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Irmgard Süntzenich (Rosemarie S.)	duplex
16. Sa.	Hl. Marcellus I., Papst u. Mart. 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für † H.H. P. Josef Entsfellner (Ludger W.)	semiduplex
17. So.	2. Sonntag nach Erscheinung – Ged. des hl. Antonius, Abt (duplex) 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HI. Messe	semiduplex

18.	Mo.	Petri Stuhlfeier zu Rom – Ged. des hl. Apostels Paulus – Ged. der hl. Priska, Jungfr. u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für † Karl-Heinz-Jütting (Mockenhaupt)	duplex majus
19.	Di.	Hll. Marius, Martha, Audifax & Abachum – Ged. des hl. Kanut, Königs u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Sarah nach Meinung (Daniel S.)	simplex
20.	Mi.	Hll. Fabian & Sebastian, Mart. 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe in den Anliegen der Fam. Reuter (Steffen R.) anschl. Andacht	duplex
21.	Do.	Hl. Agnes, Jungfr. u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für †† Johann & Leopoldine Katzensteiger	duplex
22.	Fr.	Hl. Meinrad, Mart. – Ged. der hll. Vincentius und Anastasio, Mart. 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Arme Seelen (Angelo B.)	duplex
23.	Sa.	Hl. Raymund von Peñaforte, Bek. – Ged. der hl. Emerentiana, Jungfr. u. Mart. 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Arme Seelen (Johannes W.)	semiduplex
24.	So.	3. Sonntag nach Erscheinung – Ged. des hl. Timotheus, Bisch. u. Mart. 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HI. Messe	semiduplex
25.	Mo.	Bekehrungsfest d. hl. Apostels Paulus – Ged. des hl. Apostels Petrus 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Freunde & Wohltäter	duplex majus
26.	Di.	Hl. Polykarp von Smyrna, Bisch. u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Arme Seelen (Maria S.)	duplex
27.	Mi.	Hl. Johannes Chrysostomus, Bi. u. Kirchenl. 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Michael & Susanne Bernhard (Alexandra F.) anschl. Andacht	duplex
28.	Do.	Sel. Heinrich Seuse, Bek. – Ged. des hl. Petrus Nolascus, Bek. – Ged. der hl. Agnes Jungfr. u. Mart. zum anderen Male 7. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Arme Seelen (Maria S.)	duplex
29.	Fr.	Hl. Franz von Sales, Bisch. u. Kirchenl. 18. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für †† Martha Zacka & Emil Zacki (Janina R.)	duplex
30.	Sa.	4. vorgezogener Sonntag nach Erscheinung – Ged. der hl. Martina, Jungfr. u. Mart. 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe für Arme Seelen (Johannes W.)	semiduplex
31.	So.	Sonntag Septuagesima 8. ⁰⁰ Uhr HI. Messe 9. ⁴⁵ Uhr HI. Messe	semiduplex II. class.

- | | | |
|--------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|
| 1. Mo. | Hl. Ignatius, Bisch. u. Mart.
7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe für † Christine Kaut <small>(Rosemarie S.)</small> | duplex |
| 2. Di. | Fest Mariä Reinigung
18. ³⁰ Uhr Kerzenweihe und Prozession
anschl. Hl. Messe für †† der Fam. Schwörer <small>(Fam. Köhler)</small> | duplex II. class. |



eliebte Gottes!

Wir wissen es alle. Kein Mensch beherrscht die Kunst des Gedankenlesens, obwohl dies so mancher in sich gekehrte Charakter bisweilen von seinem Umfeld vorauszusetzen scheint. Auch wenn man den Liebenden nachsagt, sie könn-



ten einander die Wünsche von den Augen ablesen, so ist damit nicht gemeint, daß die Seele des Geliebten wie ein offenes Buch vor ihnen läge, sondern eher die große Aufmerksamkeit beschrieben, die sie auf das geringste Anzeichen achtgeben läßt, welches ein Gefallen oder Mißfallen des anderen kundgibt – eine Veränderung im Gesichtsausdruck, ein Augenaufschlag, eine Färbung der Stimme. Gedankenlesen können auch sie nicht.

„Er hat uns Kunde gebracht“ (Joh. 1, 18).

Niemand erkennt den Gedanken oder das Wort, solange es im Herzen des Menschen verschlossen ist. Allein demjenigen, der es im Sinn hat, der es in seinem Geist erzeugt hat, ist es zunächst bekannt. Erst wenn es ausgesprochen wird, erkennen es auch alle anderen.

So war es auch mit dem ewigen Wort Gottes, solange es allein im Herzen des ewigen Vaters war. Es war nur dem Vater bekannt. Dieses göttliche Wort beinhaltet alles, was der göttliche Verstand von sich selbst (vgl. 1. Kor. 2,10) aussagt. Es beinhaltet das gesamte göttliche Wesen, wie einen einfachen Gedanken. Das göttliche Wort ist damit Spiegelbild und Ebenbild Gottes. Licht vom Licht. Aus dem Vater gezeugt. Wesensgleich mit dem Vater. Also selbst wahrer Gott. Geheimnis des Glaubens! Von Ewigkeit war das Wort verborgen in Gott. Als aber das Wort Gottes in Fleisch eingekleidet wurde, da wurde es allen offenbar und bekannt. So wie der Gedanke zunächst allein im Geist des Menschen ruht, sobald er aber in den Laut der Stimme eingekleidet und ausgesprochen wird, von allen vernommen und verstanden werden kann. Was im Innersten Gottes verborgen lag, wird nun im fleischgewordenen Wort mitgeteilt. Wenn ein Mensch die innersten Kammern seines Herzens öffnet und

seine tiefsten Geheimnisse mitteilt, so ist dies eine große Auszeichnung für denjenigen, dem er sie enthüllt. Es ist ein Zeichen des Vertrauens, der Freundschaft und der Liebe. Im Geheimnis der Menschwerdung geschieht genau das. Gott offenbart Sein innerstes Geheimnis, weil Er uns liebt. Am Ende Seines irdischen Lebens wird das Krippenkind vor Pontius Pilatus den Grund für seine Geburt erklären: *„Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, damit ich von der Wahrheit Zeugnis gebe.“* (Joh. 18,37). Er ist gekommen, um uns die Wahrheit von Gott, das Geheimnis Gottes zu eröffnen. *„Gott hat niemand gesehen, der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, Er hat uns Kund gebracht“* (Joh. 1,18), wie der Freund dem Freunde.

***„Das Wort ist Fleisch geworden.“* (Joh. 1,14).**

Ein anderes Bild, um sich das gewaltige Mysterium, das in der Heiligen Nacht offenbar wurde, zu veranschaulichen, ist das geschriebene Wort. Wie nämlich das Wort, wenn es auch ausgesprochen wird, doch nicht gesehen und berührt werden kann, sondern erst wenn es auf Papier geschrieben wird, so wurde auch das Wort Gottes sichtbar und berührbar, als es gleichsam unter Federführung des Heiligen Geistes mit dem Blut der immerwährenden Jungfrau und Gottesmutter Maria in unser menschliches Fleisch niedergeschrieben wurde. Und wie das Pergament, auf dem das Wort des Königs geschrieben wird, selbst „Wort des Königs“ genannt wird, so wird auch der Mensch, mit dem die Gottheit in der Person des göttlichen Sohnes vereinigt ist, „Wort Gottes“ genannt. Daher rührt die vertraute Aussage des Evangelisten: *„Und das Wort ist Fleisch geworden.“* (Joh. 1,14). Geheimnis des Glaubens!

Das Wort Gottes hat sich kurz gemacht.

Von Ewigkeit her ist das göttliche Wort unendlich und unermesslich, so daß die ganze Schöpfung außerstande ist, es zu umfassen. *„Denn in Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“* (Apg. 17,28). Doch wollte Er, der Unerschaffene und Unfaßbare, doch in einer geschaffenen, begrenzten Natur greifbar werden. Welch unbegreifliches Wunderwerk ist da durch die allerseligste Jungfrau geschehen. Ihr ist es durch die Gnade des Heiligen Geistes gelungen, den Unermesslichen zu umschließen (vgl. Jer. 31,22). Dafür ist sie mit den Worten der Liturgie zu preisen! *„Heilige und unbefleckte Jungfrau! Ich weiß nicht, wie ich dich loben soll. Denn, den die Himmel nicht fassen konnten, hast du in deinem Schoß getragen.“* Durch Maria wurde das unendliche Wort Gottes, so kurz, daß es in die Krippe paßte; so klein, daß es von dem beschränkten Menschengestalt, sofern er nur guten Willens ist, faßbar wurde; voll des Liebreizes des *„schönsten aller Menschenkinder“*, daß es von uns geliebt werde.

Eine gnadenreiche Weihnachtszeit
wünscht Ihnen

P. Martin Lenz

Kontakt: Tel. 01517-0845557 – Mail: pater-lenz@gmx.de

Termine & **R**inweise

Anmeldung zu den Sonntags- & Abendmessen:

Aufgrund der beschränkten Platzverhältnisse ist bis auf weiteres für die Teilnahme an den Sonntags- bzw. werktäglichen Abendgottesdiensten eine Anmeldung Ihrerseits *erforderlich*.



Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Sonntags- und Abendmessen.
- Beichte vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Kindersegnung: Am *Samstag, den 26. Dezember*, werden nach den jeweils hl. Messen die Kinder gesegnet.

Weihe des Johannesweines: Am *Sonntag, den 27. Dezember*, wird jeweils nach der heiligen Messe der Johanneswein gesegnet. Sie können Wein mitbringen und zur Segnung an den Muttergottes-Altar stellen.

Silvester-Ablaß: Demjenigen, der am letzten Tag des Jahres in einer Kirche oder einem halböffentlichen Oratorium dem Gesang des „*Te Deum – Großer Gott wir loben dich*“ beiwohnt, um Gott für die im Laufe des Jahres erhaltenen Wohltaten zu danken, wird ein *Ablaß von 10 Jahren* gewährt; ein *vollkommener Ablaß* wenn man auch beichtet, kommuniziert und nach der Meinung des Heiligen Vaters betet. (*Poenit. 10. August 1936*).

Neujahresablaß: Den Gläubigen, die am Neujahrstag in einer Kirche oder einem öffentlichen Oratorium andächtig dem Gesang des „*Komm Schöpfer Geist*“ beiwohnen, um für sich Gottes Hilfe für das kommende Jahr zu erleben, wird ein *Ablaß von 10 Jahren* gewährt; ein *vollkommener Ablaß*, wenn sie auch beichten, die hl. Kommunion empfangen und nach der Meinung des Heiligen Vaters beten. (*Poenit. 10. August 1936*).

Dreikönigswasserweihe: Am *Dienstag, den 5. Januar*, wird im Anschluß an die Abendmesse das Dreikönigswassers geweiht.



Bewegliche Hauptfeste,

wie sie am Fest der „Erscheinung des Herrn“ in den Dom- und Hauptkirchen, nach dem Evangelium zu verkündigen waren:

Ihr sollt wissen, geliebte Brüder, wie wir jährlich durch die Barmherzigkeit Gottes über die Geburt unseres Herrn Jesus Christus erfreut werden, so verkünden wir Euch auch die Freude von der Auferstehung unseres Erlösers.

Am **31. Januar** begehen wir den **Sonntag Septuagesima**.

Am **17. Februar** treten wir mit dem **Aschermittwoch** in das Fasten der heiligen Vierzig Tage ein.

Am **4. April** feiern wir mit Jubel **das heilige Osterfest**.

Am **13. Mai** die **Himmelfahrt** unseres Herrn Jesus Christus.

Am **23. Mai** desselben Monats das **Pfingstfest**.

Am **3. Juni** begehen wir das **Fronleichnamfest**.

Am **28. November** feiern wir den ersten Sonntag von der Ankunft (**1. Advent**) unseres Herrn Jesus Christus, dem alle Ehre und Verherrlichung gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“



Weitere bewegliche Festtermine:

Namen-Jesu-Fest	3. Januar
Fest der Heiligen Familie	10. Januar
Sonntage nach Erscheinung	3 Sonntage
7 Schmerzen Mariä	26. März
Hochfest des hl. Joseph	21. April
Kleine Bittage	10., 11. und 12. Mai
Dreifaltigkeitsfest	30. Mai
Herz-Jesu-Fest	11. Juni
Sonntage nach Pfingsten	26 Sonntage

Quatembertage:

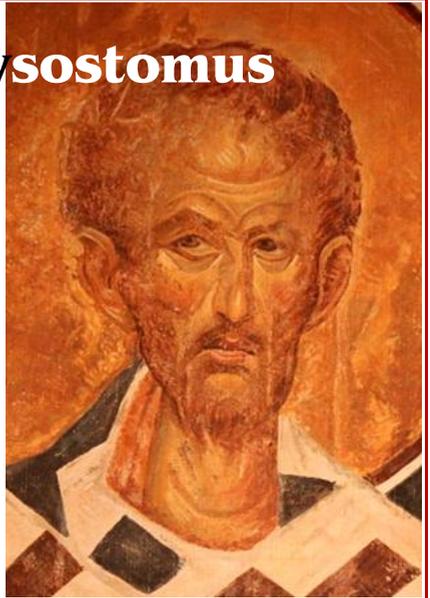
Frühling	24., 26. und 27. Februar
Sommer	26., 28. und 29. Mai
Herbst	15., 17. und 18. September
Winter	15., 17. und 18. Dezember

Hl. Johannes Chrysostomus

* 349 oder 344 (Antiochia)

† 14. September 407 (Comana Pontica)

Fest: 27. Januar



Nachdem wir zuletzt den ersten großen lateinischen Kirchenvater genauer kennenlernen konnten, begegnet uns im hl. Johannes Chrysostomus einer der vier großen Kirchenlehrer der Ostkirche (zusammen mit den hll. Athanasius von Alexandrien, Basilius dem Großen und Gregor von Nazianz). Johannes, der aufgrund seiner Rednergabe den Ehrennamen Chrysostomus, zu deutsch „Goldmund“, erhielt, wurde in den 40-er Jahren des 4. Jahrhunderts in Antiochien geboren. Sein Vater Secundus, der als höherer Offizier im Stabskommando der oströmischen Armee diente, starb bald nach seiner Geburt. Von Anthusa, seiner frommen Mutter, wurde Johannes von Kindesbeinen auf christlich erzogen. Der Seelenadel seiner Mutter bewegte den heidnischen Redner Libanius, der den jungen Johannes als Privatlehrer unterwies, zu dem Ausruf: „*Was für vorzügliche Frauen gibt es doch unter den Christen!*“ Mit zwanzig Jahren bereits Witwe, stellte sie alle ihre Kräfte in die Erziehung ihres Sohnes; jedoch nicht durch eifersüchtige Einengung, sondern bewußt mit allen Mitteln alles Gute fördernd. Außer der Mutter nahm auch sein Freund Basilius einen positiven Einfluß auf die innere Entwicklung des Jungen. Das Altertum hat wenig Beispiele einer so idealen und treuen Jugendfreundschaft.

Mönch

Schon bald nach Abschluß seiner Ausbildung, gab er seinen ursprünglichen Plan Anwalt zu werden auf, ließ sich mit ungefähr zwanzig Jahren als Katechumene (d.h. Taufbewerber) eintragen und studierte unter Diodor, Bischof von Tarsus und einer der Leiter der neuen antiochenischen Schule. Drei Jahre später wurde er 369 durch den Patriarchen Meletius getauft und wandte sich fortan der geistlichen Laufbahn zu. 371 wurde er zum Lektor geweiht. Nach dem Tod seiner Mutter folgte er seiner Sehnsucht nach der Einsamkeit des damals in Syrien stark verbreiteten Mönchslebens. Er schloß sich den Mönchen des syrischen Berglandes an, wo er vier Jahre zubrachte, ehe er zwei weitere Jahre als Einsiedler in einer Höhle in völliger Einsamkeit lebte. Er übte sich in strenger Askese, gönnte sich nur ein Minimum an Schlaf und

widmete sich sowohl geistlichen Übungen als auch dem theologischen Studium. Schließlich kehrte er jedoch aufgrund seiner zarten Gesundheit im Winter 380/381, von übergroßen Entbehrungen gezeichnet, wieder „in die Welt“ zurück.

Prediger

Im Jahr 381 wurde er zum Diakon geweiht. 386 empfing er die Priesterweihe aus der Hand des Bischofs Flavian von Antiochien. Zwölf Jahre wirkte er als Prediger in seiner Vaterstadt. Aus dieser Zeit stammen die meisten seiner Predigten, Schrifterklärungen und asketischen Traktate. Aufgrund seiner Rednergabe wurde er in der ganzen griechisch sprechenden Welt berühmt. Mehrere Stenographen pflegten seine Predigten festzuhalten. Sie bezeugen uns, daß *„immer wieder der Beifall und ein lautes Händeklatschen durch die Kirche brauste, wenn er sprach“*. Der kränkliche Gottesmann schrieb von sich: *„Das Predigen macht mich gesund; sobald ich den Mund aufmache, ist alle Müdigkeit überwunden.“* Seine Anleitungen zum geistlichen Leben glänzten insbesondere durch seine Tauglichkeit für die alltägliche Praxis. Ein Beispiel: *„Nichts hindert eine Frau, während sie am Spinnrad sitzt oder ihre Leinwand aufzieht, ihre Gedanken auf den Himmel zu richten und Gott mit Inbrunst anzurufen. Nichts hindert einen Mann, aufmerksam zu beten; und wenn er etwa in seinem Laden sitzt und Felle näht, so kann er doch gleichzeitig dem Herrn sein Herz darbringen. Der Sklave auf dem Markt, auf seinen Gängen, in seiner Küche, wenn er nicht zur Kirche gehen kann, ist doch unbehindert, ein aufmerksames und glühendes Gebet zu sprechen. Nicht der Ort ist es, dessen man sich vor Gott zu schämen hat.“* Neben frenetischem Beifall mußte er jedoch auch scharfe Kritik ob seiner Strenge hinnehmen.

Patriarch

Der Ruf des gefeierten Predigers drang bis an den kaiserlichen Hof nach Konstantinopel. Mittels einer List wurde Johannes nach Konstantinopel entführt und auf Befehl des jungen Kaisers Arkadius, der damals vollständig unter dem Einfluß seines Kämmerers, des Eunuchen Eutropius, stand, gegen seinen Willen zum Bischof von Konstantinopel ernannt. Theophilus, der Patriarch von Alexandrien, der sich selbst um den angesehenen Bischofssitz in der Reichshauptstadt bemüht hatte, mußte die Weihehandlung am 26. Februar 398 vornehmen. Das Licht war auf den Leuchter erhoben und erlangte eine noch größere Ausstrahlung. Der Zulauf zu seinen Predigten wuchs weiter. Die adligen Damen des Hofes schätzen ihn anfänglich hoch und stellten ihm reichlich Mittel zur Verfügung. Das ermöglichte es dem Patriarchen Johannes eine wohlorganisierte Armenfürsorge in seinem Bistum einzurichten. Es entstanden Spitäler und Wohlfahrtshäuser. Großes Gewicht legte der neue Erzbischof vor allem auf die Hebung des sittlichen Niveaus, insbesondere im Klerus. Er entloh unwürdige Priester unnachgiebig ihres Amtes und brachte die Finanzen

der Kirche unter rigorose Kontrolle. Er befahl die Kirchen dann zu öffnen und die Gottesdienste zu den Stunden abzuhalten, wann auch das arbeitende Volk sie besuchen konnte und nicht, wie bislang üblich, zu der Zeit, da es den Reichen angenehm war. Auch außerhalb der Stadtgrenzen griff Chrysostomus immer wieder unerschrocken ein; überall dort, wo er Sittenlosigkeit und Verwahrlosung antraf, setzte er seine strenge Neuordnung durch. Das Volk bewunderte ihn und liebte ihn dafür, während er sich die Mißgunst der Wohlhabenden und des Klerus zuzog, die sich nach den Tagen des fügsamen Vorgängers des Johannes zurücksehnten. Allen voran sein anfänglicher Förderer Eutropius bereute es inzwischen, Chrysostomus auf den Bischofsthul geholfen zu haben. Er hatte sich in Johannes getäuscht und statt eines Bücklings, von dem er sich kirchliche Toleranz gegenüber seiner lasterhaften Lebensweise erhoffte, einen starken Charakter in das höchste kirchliche Amt des Ostriches gehievt, den er nicht bestechen, sondern nur bekämpfen konnte. Schon bald nach seinem Amtsantritt äußerte Johannes in einer Predigt: „*Das Volk preist den Vorgänger, um den Nachfolger abzusetzen.*“ 399 fiel der inzwischen zum Konsul aufgestiegene Eutropius in Ungnade, woraufhin das Volk versuchte, sich an ihm zur rächen. Dieser floh in die Hagia Sophia, um dort Kirchenasyl zu finden. Als seine Verfolger eindrangten, trat ihnen Johannes in den Weg und verteidigte das Leben seines Feindes – erst gegen das Volk, dann gegen die Armee und schließlich gegen den Kaiser selbst. Als Eutropius jedoch nachts die Kirche heimlich verließ, wurde er aufgegriffen und getötet.

Bekenner

In offener Rede tadelte er weiter die Mißstände am Hofe. Seine Reden gegen Habsucht, Unzucht und Luxus gewisser Hofkreise machten ihm nun auch einige einflußreiche Hofdamen zu erbitterten Feindinnen. Das Vorbild seiner Sparsamkeit und Genügsamkeit machte ihn zu einer lebendigen Anklage in den Augen zahlreicher Höflinge. Nach dem Sturz des Eutropius gelang es den Gegnern des Patriarchen, Kaiserin Eudoxia gegen Chrysostomus aufzubringen. Der Frau des Kaisers Arcadius mißfielen die Predigten über die Torheit des Luxus, von denen sie sich getroffen fühlte. Um Johannes zu beeinflussen, gab sie große Spenden für die Kirche. Chrysostomus bedankte sich, predigte aber weiter mit unverminderter Schärfe. Die Kaiserin sah sich gedemütigt. So tat eine gefälschte Predigt, die ihr zugetragen wurde, ihr übriges, um die aufgebrachte Kaiserin dazu zu bewegen, gegen den unliebsam gewordenen Patriarchen rigoros Front zu machen. Auch der höhere Klerus unter Theophilus von Alexandrien intrigierte zusammen mit Eudoxia. Zwielfichtige Hofgeistliche, Nebenbuhler, die selber gerne Patriarch von Neu-Rom geworden wären oder werden wollten, halfen den Schein des Rechtes zu wahren, indem sie Johannes im Jahr 403 auf einer Synode nahe Chalcedon, der sogenannten „Eichensynode“, kurzerhand der Häresie bezichtigten und absetzten. Der schwa-

che Kaiser unterzeichnete den Beschluß und schickte den einst gefeierten Bischof in die Verbannung. Das Volk geriet in Aufruhr, aber Chrysostomus ermahnte die Menschen zur Ruhe: „*Was soll ich fürchten? Den Tod? Christus ist mein Leben, und Sterben ist mir Gewinn. Verbannung? Des Herrn ist die Erde und alles, was sie erfüllt. Güterverlust? Wir haben nichts in diese Welt hineingebracht und können auch nichts mit uns aus ihr hinausnehmen. Ist Christus bei mir, vor wem soll ich mich fürchten?*“ Mit Ergebung ließ er sich von den Soldaten des Kaisers in der Nacht abführen. Kaiserin Eudoxia hatte in der gleichen Nacht eine Fehlgeburt und ein Erdbeben erschütterte die Stadt. Die Kaiserin glaubte darin eine Strafe Gottes zu erblicken und bat den Kaiser, den Bischof augenblicklich wieder zurückzurufen. Chrysostomus begab sich erneut an seine Pflicht, als ob nichts geschehen wäre.

Verbannter

Der Friede war jedoch nicht von langer Dauer. Schon im folgenden Jahr wurde der Patriarch aufs neue auf kaiserlichen Befehl hin verbannt. Anlaß war ein silbernes Standbild der Kaiserin, welches in der Nähe der Kathedrale errichtet wurde. Chrysostomus weigerte sich die Einweihungszeremonie vorzunehmen, mit den Worten: „*Wieder rast Herodias (die Konkubine des Herodes Antipas); wieder fällt sie dem Wahn. Wieder verlangt sie den Kopf des Johannes (des Täufers) auf einer Schüssel.*“ Johannes wurde nach Kukusus in Armenien verwiesen. Die beiden Soldaten, die ihn fortzubringen hatten, schleppten den sehr bald von schlechter Behandlung, Müdigkeit und Kälte Geschwächten über die Steppe. Unterwegs verfaßte er noch zahlreiche Briefe, die seine Freunde und seine verlassenen Gemeinden über sein Schicksal trösten und beruhigen sollten. Am Bestimmungsort endlich angelangt, fand er eine Zeitlang Ruhe. Doch seine Briefe an die zurückgebliebenen Glaubensbrüder rissen nicht ab und übten in Konstantinopel weiterhin großen Einfluß aus. Um denselben endgültig zu unterbinden, brachte man ihn erneut an einen anderen Ort. Aber auch hierhin folgten ihm viele, die ihn sehen, sprechen und hören wollten. Schließlich schickte der Kaiserhof 407 den Befehl, ihn nach Pityus, in ein wildes Gebiet östlich des Schwarzen Meeres zu deportieren. Seine Begleiter erhielten geheime Anweisung, ihn nicht bloß an die Grenzen der damaligen Welt, sondern ihn womöglich am besten durch harte Behandlung gleich ganz daraus hinfort zu schaffen. Wunschgemäß überlebte der Heilige den Fußmarsch nicht. Am 14. September erlag Johannes' „*schwacher und spinnwebzarter*“ Körper den Anstrengungen des Weges, unweit von Comana Pontica. Seine letzten Worte waren sein Lieblingsgebet: „*Ehre sei Gott für alles. Amen.*“ „*Dann streckte er seine Füße, die so herrlich gewesen waren in ihrem Laufe, wo es galt, dem Bußfertigen das Heil zu bringen, und ging hinüber zu Christus.*“ Die sterblichen Überreste des gleichermaßen wahrhaft, weisen, starken, mutigen und gütigen Bischofs wurden zunächst in der Apostelkirche

in Konstantinopel beigesetzt. 1204 gelangten die Reliquien in der Folge des vierten Kreuzzuges nach Rom, wo sie im Petersdom solange Ruhe fanden, bis sie Karol Wojtyła, alias Johannes Paul II., im Jahr 2004 den griechisch-orthodoxen Schismatikern auslieferte. Derzeit ruhen seine Gebeine in der orthodoxen Georgskirche im Istanbuler Stadtteil Phanar.

Kirchenvater

Das Werk, das er hinterließ, ist zu einem großen Teil in Form von Predigten, Briefen und Schriften bis heute erhalten geblieben. Mehr praktischer Moralist als spekulativer Theologe, hatte er unablässig das Seelenheil seiner Zuhörer, das einfache Volk, im Auge. Stets benutzte er praktische Beispiele, behandelte seine Themen in konkret faßbarer Weise, anstatt sich in theoretischer Gelehrsamkeit zu verlieren. Seine geistlichen Abhandlungen bilden die älteste aszetisch-mystische Handbibliothek für die verschiedenen christlichen Stände. Von besonderer Bedeutung ist daraus sein Traktat über das Priestertum in sechs Bänden hervorzuheben. Außerdem harmonisierte Chrysostomus das liturgische Leben der oströmischen Kirche, indem er die Gebete und Abschnitte der „Göttlichen Liturgie“ ordnete. Die Göttliche Liturgie im byzantinischen Ritus wird für gewöhnlich bis heute nach der Ordnung des hl. Johannes Chrysostomus gefeiert.



Gott hat die **K**irchen
wie **R**äfen im Meer angelegt,
damit ihr euch aus dem Wirbel
irdischer **S**orgen dahin retten
und **R**uhe und **S**tille finden sollt.

– *hl. Johannes Chrysostomus* –

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse

Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach



Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen

Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

Bildnachweis: Titelbild: Kaisheimer Alter, Hans Holbein d. Ä., München, Alte Pinakothek CC BY-SA 4.0 (www.sammlung.pinakothek.de); Missale Romanum – 1873 (S. 7, 8, 13), Goffine Handpostille – 1925 (S. 7, 24), Wikimedia Commons (S. 2, 3, 5, 9, 14)

Die sittlichen **T**ugenden

– die Kardinaltugend der **K**lugheit

An der Spitze der sittlichen Tugenden finden wir die Kardinaltugend der Klugheit (lat. prudentia). Wie wichtig sie ist, entnehmen wir schon der göttlichen Offenbarung. Vor allem in Seinen Gleichnissen mahnt und drängt Christus auf die Übung der Klugheit. Etwa in jenem von den zehn Jungfrauen, von denen fünf klug und fünf töricht waren; oder in dem Gleichnis von dem Mann, der sein Haus auf Felsen gebaut hatte, genauso wie in jenem vom „klugen Verwalter“, der vorausschauend plante. Der Herr mahnt seine Jünger: „*Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.*“ (Mt. 10,16). – Diese Vorrangstellung, die der Klugheit in der Tugendlehre zugesprochen wird, ist keineswegs zufällig, sondern ganz und gar wesentlich für das gesamte christliche Menschenbild. Der Mensch ist zuallererst ein Vernunftwesen. Deshalb ist die rechte Ordnung der Vernunft Grundvoraussetzung zum sittlichen „Menschsein“. Obwohl der Tugend der Klugheit eine solch immense Bedeutung zukommt, könnte man sie trotzdem heute die „vergessene Tugend“, ja sogar die „unterdrückte Tugend“ nennen.



Die Mutter aller Tugenden

Der Satz des hl. Thomas von Aquin, daß die Klugheit die „Gebälerin“ aller anderen sittlichen Tugenden ist, klingt für viele fromme Menschen, die sich heute um ein tugendhaftes Leben bemühen, völlig neu. Vor allem, die diesem Satz innewohnende Schärfe wird wohl von den Wenigsten herausgehört. Der Satz „Die Klugheit ist die Gebälerin aller Tugenden“ ist nämlich genau so gemeint, wie er gesagt ist; keine schönklingende Allegorie. – Daß man als ein tugendhafter Mensch natürlich gerecht sein, sich in der Mäßigkeit üben und Tapferkeit an den Tag legen muß, ist jedem klar. Unklar scheint hingegen Vielen zu sein, daß, nur wer klug ist, auch *tatsächlich* gerecht, tapfer und maßvoll sein kann! Die vorchristlichen Denker haben die Klugheit als Wagenlenkerin aller übrigen sittlichen Tugenden bezeichnet. Sie ist deren Richtmaß. Jede einzelne Tugendhandlung muß, um allseitig gut zu sein, allen Umständen und Verhältnissen entsprechend, geleitet und gesetzt werden. Die Klugheit ist maßgebend dafür verantwortlich, daß das Gute zur rechten Zeit, am rechten Ort, in der richtigen Art und Weise getan wird. Sie sieht zu, daß alle Handlungen

gen und Zwischenziele im Leben auf das eine, letzte und höchste Gut, auf Gott, hingeordnet sind und verleiht damit dem gesamten Leben des Menschen seine vernunftgemäße, sittliche Ordnung.

Man kann nicht „klug“ sein, ohne gleichzeitig „gut“ zu sein

Nicht nur die vorrangige Stellung der Klugheit im gesamten sittlichen Leben des Menschen, ist dem modernen Menschen nicht mehr bewußt, sondern auch die Vorstellung von dem Begriff „Klugheit“ selbst, ist bei den meisten verschwommen, ja sogar verzerrt. „Man muß klug sein“, hört man ja oft sagen und meint damit in Wirklichkeit Schlaueheit und Gewitztheit. Man meint damit Gerissenheit, ein geschicktes Taktieren, um die eigenen Interessen und Ziele zu verwirklichen. So gedacht wäre die Klugheit lediglich Mäntelchen einer unverhohlenen Nützlichkeitsethik und eine eigensüchtige Besorgtheit um sich selbst. Diesem landläufigen Zerrbild fehlt das Wesentliche der Klugheit, nämlich ihre Bezogenheit auf das Edle, auf das objektiv Wahre und Gute. Es gibt eine Gerissenheit, die unwahrhaftig, eine Schläue, die ungerecht, ein Taktieren das feige ist oder welches maßlose Ziele verfolgt. Aber all das hat nichts mit Klugheit zu tun. Das Gute gehört notwendigerweise zur Klugheit.

Man kann nicht „gut“ sein, ohne gleichzeitig „klug“ zu sein

Das gleiche gilt auch umgekehrt: Die Klugheit gehört zur Definition des Guten! Klug und gut ist der Mensch nur zugleich. Wobei die Klugheit die Ursache dessen ist, daß eine gute Handlung überhaupt Tugend ist. Es gibt eine instinkthafte Regelung des triebhaften Begehrens, beispielsweise das Sättigungsgefühl. Diesen *sinnlichen* Regungen folge zu leisen, ist noch keineswegs Tugend. Tugend ist der Akt einer *geistigen* Person, d.h. der Mensch muß die instinkthafte Hinneigung zum Guten – in dem erwähnten Fall, zum Maßhalten beim Essen – aufgreifen und vernunftgemäß wollen. Die Klugheit erst erhebt das triebhafte und instinktiv richtige Tun zu einem vernunftgemäßen, guten und damit tugendhaften Akt. Darin liegt der Grund, warum alle Tugenden in ihrem Sein völlig von der Klugheit abhängig sind und diese folglich vom hl. Thomas vollkommen zurecht als „Gebälerin“ aller Tugenden bezeichnet wird. Es gibt keine Gerechtigkeit, keine Tapferkeit und auch keine Mäßigkeit, die ohne die Klugheit bestehen könnten. Ohne Klugheit hört jede Tugend auf, Tugend zu sein! Und umgekehrt: Wer ungerecht, maßlos etc. ist, der ist zugleich stets auch unklug. Niemand kann gut sein, ohne klug zu sein. Und niemand kann klug sein, ohne gut zu sein.

Klugheit und sachliche Wahrhaftigkeit

Zum „Gut-sein“ genügt jedoch keineswegs allein die sogenannte „gute Absicht“ oder die „gute Meinung“. Wir meinen es ja meistens gut, nicht wahr? Damit unser Tun als „gut“ gelten kann, muß es *vernunftgemäß*, d.h. der jeweiligen Situation, also der Wirklichkeit, wie sie sich im konkreten Einzelfall

darstellt, angemessen sein. Das ist Aufgabe der Klugheit. Hierzu ist eine unvoreingenommene, nüchterne Sachlichkeit vorausgesetzt, die sich der Wahrheit und den wirklichen Gegebenheiten so stellt, wie sie sind. Das ist die unbedingt notwendige Voraussetzung zu klugem Denken, Reden und Tun. Nur so kann die Klugheit ihre Mittlertätigkeit zwischen den allgemeinen Prinzipien der Vernunft, die sie auf den konkreten Einzelfall zur Anwendung bringen muß, richtig ausüben. Unsachlichkeit verfälscht die Wahrnehmung des Menschen und wird stets zu unangemessenem Urteil und Tun führen, das dann auch nicht tugendhaft sein kann, weil es nicht vernunftgemäß ist.

Unterscheidung: Klugheit – Gelehrsamkeit

Des weiteren wird die Tugend der Klugheit nicht selten mit der Tugend der Gelehrsamkeit verwechselt. Nichts wäre unrichtiger, als zu glauben, „gelehrt sein“ und „klug sein“, wäre dasselbe. Die Gelehrsamkeit ist eine natürliche Eigenschaft. Die Klugheit, von der hier die Rede ist, ist hingegen eine übernatürliche. Die Gelehrsamkeit bezieht sich auf das theoretische Wissen des Menschen. Die Klugheit auf sein praktisches Tun und Lassen. Durch die Gelehrsamkeit kommen wir zur Erkenntnis allgemeingültiger Wahrheiten. Die Klugheit aber sagt uns, was wir in jedem konkreten Einzelfall zu tun haben. Die Gelehrsamkeit hat ihren Sitz in der spekulativen Vernunft. Die Klugheit in der praktischen Vernunft. Zur Klugheit gehört nicht nur das Verfügen über Wissen, sondern auch die angemessene Anwendung auf die mannigfaltigen Gegebenheiten. Es gibt Gelehrte genug, die über hohe Bildung und über ein immenses Wissen verfügen und die doch unklug handeln. Andererseits gibt es viele Menschen, die klug handeln, obwohl sie, wenn überhaupt, nur über geringe Wissenschaft verfügen, keinen hohen Bildungsstand vorweisen können und von Gelehrsamkeit nichts wissen. Gelehrsamkeit ist vorerst nur eine Vervollkommnung des Verstandes. Sie macht aber das Leben des Menschen, der sie besitzt, noch nicht gut und vollkommen. Das geschieht erst durch die Klugheit. Sie vervollkommnet den Verstand in Bezug auf das, was er dem Willen vorzuschreiben hat, damit er in diesem Fall das Richtige beabsichtigt und tut. Die Gelehrsamkeit kann zweifelsohne der Klugheit dienstbar sein, jedoch bleibt es letztlich Aufgabe der Klugheit allein, die Kenntnis allgemeiner Prinzipien vernunftgemäß auf die konkreten Einzelfälle zur Anwendung zu bringen. Aufgrund ihrer innigen und wesentlichen Beziehung zum Willen, d.h. zu den sittlichen Handlungen des Menschen, gehört die Klugheit mit zu den sittlichen Tugenden, obwohl sie ihren Sitz nicht im Willen selbst, sondern im geistigen Erkenntnisvermögen, im Verstand, hat.

Das Wesen der Tugend der Klugheit

Was ist also Klugheit? – Aristoteles definiert die Klugheit in der „Nikomachischen Ethik“ als „*richtige Vernunftwegweisung im Handeln*“ (lib.6, cap.5). Sie ist eine Tüchtigkeit der praktischen Vernunft, in jeder Lebenslage aus

wohlüberlegtem Urteil, leicht und beständig das Richtige zu erkennen und sich auch dazu zu entschließen. Man könnte sagen, sie ist die Fertigkeit der Erkenntniskraft, die dem Menschen in jeder Situation nach der rechten Vernunft vorschreibt, was zu tun und was zu meiden ist. (vgl. S.th. II-II, q. 47). Sie ist eine Art Weitsicht, eine geistige Vorausschau, ähnlich der des Künstlers, der das lebendige Ur-Bild, von dem Werk, an dessen Ausführung er sich heranwagt, gleichsam als visionäre Schau des Endergebnisses im Geiste trägt. Wie er es sich vorstellt, so soll das Kunstwerk ausschauen. Nach dieser Vorausschau bemißt und ordnet der Künstler dann alle Schritte seines Vorgehens, um zum Ziel zu gelangen, zur Verwirklichung des Ur-Bildes. Die Klugheit hält also Ausschau nach dem Wahren und Guten und ordnet die zur Verfügung stehenden Mittel entsprechend an, damit es erreicht wird.

Wer diese Tugend übt, d.h. eine wirkliche Fertigkeit darin hat, der findet und beschließt nie etwas Unrichtiges, weil er durch die Klugheit jede Situation richtig einschätzt und die richtigen Mittel zur rechten Zeit zur Anwendung bringt. Der Mensch, welcher die Tugend der Klugheit besitzt, entschließt sich in jeder Lebenslage, auch wenn es eine ganz außergewöhnliche oder eine plötzlich über ihn hereinbrechende ist, für das Richtige. Und zwar nicht nur einmal, sondern immer. Nicht mit großer Mühe, sondern leicht.

Natürlich muß die Tugend der Klugheit von jedermann geübt werden. Jedoch ist sie von ganz besonderer Wichtigkeit für jene, welche die Verantwortung für andere Menschen tragen, sie führen und leiten. Hinsichtlich der Kandidatenwahl für Leitungsaufgaben in Kirche, Staat und Gesellschaft ist deswegen nicht nur die fachliche Qualifikation ausschlaggebend, sondern primär das Vorhandensein der Tugend der Klugheit. Für jeden Vorgesetzten, Oberen, Beicht-, Familienvater etc. stellt die Übung dieser Tugend, aufgrund der ihnen übertragenen Verantwortung für das Gemeinwohl Sorge zu tragen, eine ganz besondere Standespflicht dar.

Drei Akte der Klugheit

Die Aufgabe der Klugheit ist eine dreifache. Sie hat in allen Vorkommnissen des Lebens: 1. das Richtige ausfindig zu machen – durch *Überlegen*.

2. das Richtige zu beschließen – durch *Urteilen*.

3. das Richtige dem Willen vorzuschreiben – durch *Befehlen*.

Überlegen, Urteilen und Befehlen sind die eigentlichen Akte der Klugheit. Wobei letztlich der Befehl das entscheidende ist. Er ist das Ergebnis dessen, worüber man sich nach reiflicher Überlegung und Beurteilung Rechenschaft gegeben hat und stellt damit den eigentlichen Hauptakt der Klugheit dar. Er gibt an, was genau in diesem konkreten Einzelfall zu tun ist, damit der gute Zweck erreicht wird. Unter dem „guten Zweck“ hat sich die Klugheit nicht nur um das private Wohl, sondern vor allem um das wertvollere Gemeinwohl zu kümmern. Die wahre Klugheit kann sogar im Sünder sein, jedoch nur unvoll-

kommen. Er kann nämlich richtige Überlegungen anstellen und formallogisch korrekt urteilen. Aber der Sünder versagt gerade im Hauptakt der Klugheit, indem er hinsichtlich des letzten Zieles entweder nicht den richtigen Befehl erteilt, oder keinen wirksamen. Schon daraus folgt, daß die Klugheit zwei Eigenschaften haben muß. Sie bedarf des Eifers und der Wachsamkeit. Der Eifer läßt die als notwendig erkannten Dinge schnell in Angriff nehmen. Die Wachsamkeit bewahrt vor Täuschung durch leichtfertiges oder übereiltes Urteilen. Nachlässigkeit, Trägheit und Unaufmerksamkeit sind mit der Klugheit unvereinbar. – Im Folgenden unterziehen wir die drei Akte der Klugheit einer eingehenderen Betrachtung.

Die Überlegung

Ehe die Klugheit dem Willen etwas befiehlt, muß sie sich zu etwas entschließen. Und ehe sie sich zu etwas entschließt, muß sie danach trachten, das Richtige ausfindig zu machen. „Das Richtige“ ist immer das für den konkreten Einzelfall angemessene. Die Einzelfälle des Lebens sind aufgrund der Mannigfaltigkeit der Umstände geradezu unendlich. Kein Fall ist absolut identisch. Ein und dieselbe Handlungsweise kann aufgrund dieser Umstände richtig und tugendhaft sein, jedoch aufgrund anderer Umstände falsch und sündhaft. Ehe die Vernunft sich ein Urteil bilden kann, was genau zu tun ist, muß sie eine vorausgehende Überlegung anstellen.

Hierfür gestehen der Klugheit, bildlich gesprochen, vier Beraterinnen zur Seite: die Erinnerung, die Einsicht, die Belehrbarkeit und die Findigkeit (vgl. S.th. II-II, q. 48).

- a) **Die Erinnerung:** Das Gedächtnis ist die erste Ratgeberin der Klugheit. Denn es handelt sich ja darum, das Richtige zu finden für den vorliegenden Einzelfall. Hierfür reicht die Kenntnis allgemeingültiger Grundsätze nicht aus. Man benötigt aus Erfahrung gewonnene Kenntnisse von ähnlich gelagerten Fällen. Das Gedächtnis ist gerade dazu da, um den persönlichen Erfahrungsschatz zu bewahren. Daher auch das Sprichwort: „*Aus Erfahrung wird man klug.*“ Ein treues Gedächtnis, das die durch vielseitige und gründliche Erfahrung erworbenen Kenntnisse immer verwendungsbereit hält, ist die erste Stütze der Klugheit.
- b) **Die Einsicht:** Sie ist die zweite Ratgeberin der Klugheit. Darunter versteht man den praktischen Blick, der die konkrete Situation richtig einzuschätzen vermag und deren Zusammenhänge im Hinblick auf das letzte Ziel durchschaut. Beispielsweise lehrt ein allgemeingültiger Grundsatz, daß man Almosen geben soll. Dieses allgemeine Prinzip sagt aber nicht, ob ich diesem oder jenem und wieviel ich ihm geben soll. Um das abschätzen zu können, braucht es die klare Einsicht, also den praktischen Durchblick für die Erfordernisse des Hier und Jetzt.

- c) **Die Belehrbarkeit:** Die konkreten Einzelfälle sind nahezu unendlich. Daher können sie nicht von einem Menschen allein aus eigener Erfahrung genügend gekannt, oder sicher durchschaut werden. Besonders nicht in kurzer Zeit, sondern nur allmählich in längerer Zeit. So kann der Mensch in Dingen, auf die sich die Klugheit bezieht, den Rat, die Unterweisung und die Belehrung durch andere Menschen, vor allem seitens der Alten, nicht entbehren. Aristoteles hält dazu an, man solle den Aussprüchen, Meinungen und Erfahrungen der Greise und der Klugen nicht geringere Aufmerksamkeit schenken, auch wenn diese ohne jede Begründung vorgebracht werden, als fundierten wissenschaftlichen Beweisführungen. Die Belehrbarkeit besteht gerade darin, daß man auf das Urteil anderer Wert legt! Die Fähigkeit, sich belehren zu lassen und einen erteilten Rat anzunehmen, ist die dritte notwendige Voraussetzung der Klugheit.
- d) **Die Findigkeit:** Man soll aber nicht nur in der Lage sein, von anderen Lösungsvorschläge über das, was zu tun ist, anzunehmen. Der Kluge ist auch selbst in der Lage die Ursachen und inneren Zusammenhänge einer Situation schnell zu durchschauen. Unter Findigkeit oder Scharfsinn versteht man die treffsichere Geistesgegenwart, auch bei plötzlich eintretenden Ereignissen, sich leicht und schnell in der Wahl der zur Problemlösung notwendigen Mitte zurechtzufinden. Josef Piper (Pieper?) nennt sie die „Sachlichkeit im Unvermuteten“, „die Wendigkeit der immer neuen Antwort auf immer neue Situationen“ („Über die Klugheit“; S. 39).

Je nach Wichtigkeit der Sache, je nach Ort und Zeit und den jeweiligen Umständen besteht die Pflicht, die Überlegung mit entsprechender Gründlichkeit anzustellen. Es ist verlangt, sich um ein wahres sachliches Abwägen zu bemühen, das Angenehme dem Nützlichen, das Nützliche dem Notwendigen unterzuordnen und sich nirgends von ungeordneter Leidenschaft oder Willkür leiten zu lassen. Hier gerade tritt die Bedeutung der christlichen Askese besonders deutlich hervor. Die „Abtötung“ ist keine Selbstkasteiung, sondern ein Mittel, um durch Schwächung der Leidenschaften, kluges Überlegen zu ermöglichen. Auch das Rateinholen bei erfahrenen Menschen ist mitunter Pflicht. Nach eingehender Überlegung und Zuhilfenahme ihres vierköpfigen Beraterstabes kann die Klugheit getrost allen Umständen und Verhältnissen gegenüberreten, um eine Situation richtig einzuschätzen und abzusehen, was, wie und wann etwas zu tun bzw. zu lassen ist.

Das Urteilen

Der zweite Akt der Klugheit besteht darin, das Richtige zu beschließen. Auch darin stehen ihr zwei Hilfskräfte zur Verfügung: Die Schlußfähigkeit und die vorausschauende Vorsorge.

- a) **Die Schlußfähigkeit:** Sich entschließen heißt, von einer unbestimmten Meinung zu einer bestimmten Überzeugung überzugehen. Dieser Über-

gang erfolgt durch schlußfolgerndes Denken. Der Kluge muß in der Lage sein, aus den aktuellen Gegebenheiten leicht und sicher die richtigen Folgerungen zu ziehen. Damit das Urteil klug ist, muß es notwendigerweise logisch begründet sein. Jedes Urteil, das unlogisch und widersprüchlich ist, kann nicht nur unmöglich wahr sein, sondern ist notwendigerweise wider die Vernunft und damit unklug. Ein an sich offensichtlicher Zusammenhang, der aber von vielen Christen gerade in ihrem Verhalten gegenüber den von ihnen als rechtmäßig anerkannten kirchlichen „Autoritäten“ heute weitestgehend vergessen zu sein scheint.

- b) **Die Vorsorge:** Die Klugheit muß sich nicht nur das richtige Ziel erschließen, sondern auch die richtigen Mittel, die zum Erreichen des Zieles notwendig sind, auswählen, ordnen und vernunftgemäß zur Anwendung bringen. Was die Klugheit beschließt, bezieht sich auf etwas, das in der Zukunft geschehen soll. Dazu ist es notwendig, daß sie durch die vorausschauende Vorsorge alle Mittel und Wege zum Ziel richtig abzuschätzen und auf das Ziel hinordnen kann.

Die große Wichtigkeit dieser beiden Fähigkeiten kommt beispielsweise bei so wichtigen Entschlüssen wie etwa bei der Standeswahl oder bei der Berufswahl besonders zum tragen. Je weitreichender die Folgen eines Entschlusses sind, um so gewissenhafter und nüchterner muß über die Richtigkeit nachgedacht und vorausschauend auf die zur Verfügung stehenden Mittel geblickt werden, wie der Herr im Evangelium mahnt: *„Wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin und berechnet die Kosten, ob er genug habe, um fertig zu bauen? Sonst könnte es sein, daß er den Grund gelegt hat und nicht imstande ist, fertig zu bauen, und alle, die es sehen, anfangen ihn zu verspotten und zu sagen: Dieser Mann hat angefangen zu bauen und konnte nicht vollenden.“* (Lk. 12, 28-30).

Das Urteil muß schließlich mit der nötigen moralischen Sicherheit gefällt werden können. Deshalb ist der Mensch verpflichtet, seinem Alter, seiner Bildungsstufe, seinem Beruf und seinem Einfluß auf andere entsprechend, sich moralisches und fachliches Wissen anzueignen. Vernachlässigt er dies, so befindet er sich in „schuldbarer Unwissenheit“ und ist folglich verantwortlich für seine eigenen irrigen Gewissensurteile, denen er folgt.

Der Befehl

Die dritte Aufgabe der Klugheit besteht schließlich darin, dem Willen vorzuschreiben, was er tun soll, indem sie den durch Überlegung und Urteil gewonnen Entschluß auch *tatsächlich* zur Ausführung bringt. In dem „Sich-befehlen-können“ besteht nach dem hl. Thomas der vorzüglichste Akt der Klugheit. Einmal gefaßte Entschlüsse entschieden durchzuführen, gehört darum zu den hauptsächlichsten Übungen der Klugheit. Auch hierfür benötigt sie jedoch zwei Hilfstugenden an ihrer Seite:

- a) **Die Umsicht:** Sie hat die Pflicht, bei der Ausführung auch die Nebenumstände mit zu berücksichtigen. Sie regelt insbesondere die Art und Weise, wie der Entschluß verwirklicht wird. Etwa ob es zielführender ist eine als notwendig erkannte Zurechtweisung in gütiger, bestimmter oder harscher Weise vorzubringen. „Der Ton macht die Musik.“ Die Umsicht regelt die konkrete Ausführung des Entschlusses im Hinblick auf die Erreichung des Zieles. Sie erwägt, welche Vorgehensweise den gegebenen Umständen entsprechend zielführend ist. Weil hierbei jedoch die Gefahr besteht, leicht Böses mit Gutem zu mischen, weil sich leicht das Böse den Anschein des Guten gibt, obwohl es in Wirklichkeit das Gute verhindert und verdirbt, ist eine weitere Tugend nötig.
- b) **Die Vorsicht:** Sie bewahrt vor möglichen Täuschungen und sorgt dafür, daß sich bei den verschiedenen Handlungen nicht etwas einschleicht, was unter dem Schein des Guten, die Tugend verletzt.

So ausgestattet ist die Tugend der Klugheit eine sichere Führerin des Menschen auf dem Weg des Wahren und Guten. Sie ist eine zugleich maßempfangende und maßgebende Erkenntnis. Maßempfangend, weil sie von der Wirklichkeit her, aus der Natur des Menschen und der Dinge, die ihn umgeben, die richtige Erkenntnis für das Handeln schöpft. Maßgebend für den Willen, weil sie das von der Wirklichkeit stammende Sollen zum Befehl für den Willen umformt. Erst Klugheit und guter Wille zusammen gewährleisten tugendhaftes Handeln.

Nicht bei jeder Entscheidung vermag man alle drei Teilakte deutlich auseinanderzuhalten. Die Überlegung tritt nur dort klar ins Bewußtsein, wo ein längeres Abwägen der Mittel und Wege nötig ist. Bei alltäglichen und gewohnheitsmäßigen Handlungen sind Überlegung und Endurteil gleichsam in eins verschmolzen.

Die Gabe des Rates

Unterstützung und Vollendung findet die Tugend der Klugheit durch die dritte Gabe des Heiligen Geistes, die „Gabe des Rates“. Sie ist ein übernatürlicher Einfluß Gottes, durch welchen Er die Seele direkt dazu antreibt, leicht die richtigen Entscheidungen zu treffen. Hierbei wird der menschliche Geist also nicht, wie bei der Übung der Tugend der Klugheit, durch wohlüberlegten Entschluß von sich selbst bewegt, sondern von Gott.

Diese Gabe des Heiligen Geistes wird „Rat“ genannt und nicht etwa Urteil oder Befehl, weil letztere Akte der Klugheit sind, also vom Menschen stammen, hingegen die Gabe des Rates ihre Ursache allein in Gott hat. Gemäß dem hl. Thomas verhält sich der menschliche Geist dabei zum Heiligen Geist wie der Bewegte zum Beweger.

Sünden und Laster gegen die Klugheit

Wie die Tugend der Klugheit über einen ganzen Hofstaat von Dienern verfügt, so stehen ihr auch ein ganzes Heer von zu meidenden Gegenspielerinnen gegenüber, die ihre Kraft entweder aus der Augenlust, der Fleischeslust oder der Hoffart des Lebens ziehen.

Die Unklugheit

Wie die Klugheit an allen Tugenden teil hat, insoweit sie alle lenkt und leitet, so hat auch ihr Gegensatz – die Unklugheit – teil an allen Lastern und Sünden. Denn es gibt keine Sünde, der es nicht an der Leitung der rechten Vernunft mangelt. (vgl. S.th. II-II, q.53). Die Unklugheit tritt in mehreren Arten auf, je nachdem gegen welchen der drei Akte der Klugheit sie fehlt:

a) ***Überstürzung beim Überlegen:*** Darunter versteht man ein falsches Vorgehen bei der anzustellenden Überlegung, indem einer dabei aus Ungestüm des Willens oder der Leidenschaft nicht in der richtigen Ordnung der Vernunfttätigkeit stufenweise vorgeht. Bei körperlichen Abläufen spricht man von einem Sturz, wenn ein Körper durch den Antrieb seiner eigenen Schwere oder angestoßen durch eine fremde Kraft, nicht ordnungsgemäß über einzelne Stufen herabsteigt. Das oberste Prinzip der Seele ist die Vernunft, das Unterste ist die körperliche Tätigkeit. Die Stufen aber, durch die man hinabsteigen muß, sind die Erinnerung an das Vergangene, die Einsicht in das Gegenwärtige, das findige Einschätzen der Folgen für die Zukunft; Nachdenken, indem man das eine mit dem anderen vergleicht und gelehrig Rat einholt. Auf diesen Stufen gelangt man auf geordnetem Weg zu einer überlegten Entscheidung und zur rechten Ausführung. – Der Unkluge stürzt sich gleichsam kopfüber, gezogen vom Drang seines Willens oder der Leidenschaften, ohne die Stufen einzuhalten ins Urteilen und Tun. Überstürzung gehört immer zur Unklugheit! Selbst wenn einmal etwas Überstürztes gut und richtig gelingt, so bleibt die Handlung trotzdem unklug. So kann es ja etwa auch bei körperlicher „Überstürzung“ vorkommen, daß man sich beim Sturz auf der Treppe zwar nicht verletzt und doch schneller unten ankommt, als wenn man stufenweise hinabgestiegen wäre.

b) ***Verwegenheit, Unbedachtsamkeit und Unschlüssigkeit beim Urteilen:*** Eine eigene Art der Überstürzung stellt die *Verwegenheit* dar. Während die eigentliche Überstürzung mehr in einem ungestümen Drang des Willens und der Leidenschaften besteht, liegt die Verwegenheit im vorschnellen Verstandesurteil begründet, insofern man den logischen Weg der Schlußfolgerung auf unzulässige Weise abkürzt. Sie besteht in den Kurzschlüssen und Fehlschlüssen, die zum Vorurteil führen. Es werden dabei die Stufen der logischen Schlußfolgerung mißachtet. Demnach handelt es sich bei der Verwegenheit eher um eine Überstürzung des Ver-

standes als des Willens. Dabei können aber der Wille und die Leidenschaften durchaus eine Rückwirkung auf den Verstand haben und ihn zu einem Vorurteil (beeinflußt durch Sympathie oder Antipathie) verleiten. Die *Unbedachtsamkeit* hingegen meint die mangelhafte Berücksichtigung der Grundsätze, welche dem Urteil zugrundeliegen. Dies erfolgt entweder aufgrund mangelhafter Kenntnisse, leichtfertiger Großzügigkeit oder ängstlicher Strenge. Sie geht darauf zurück, daß der Unkluge bei der Tätigkeit des Verstandes die seinem Urteil zugrundeliegenden Prinzipien verletzt, indem er entweder unerlaubte Zugeständnisse macht oder aber Erlaubtes verwehrt.

Die *Unschlüssigkeit* will sich nicht in einem Urteil über einen Sachverhalt festlegen, sondern aus übertriebener Angst vor einem Fehler bzw. aus Angst vor den unangenehmen Konsequenzen weiter unentschieden und untätig bleiben. Neben der vorhin beschriebenen Unbedachtsamkeit, aufgrund mangelnder Kenntnis, besteht in der Unschlüssigkeit vermutlich das größte Problem der bei vielen Traditionalisten heute.

- c) ***Wankelmut in der Durchführung:*** Darunter versteht man entweder, daß der wohlüberlegte Entschluß fortwährend aufgeschoben wird, so daß er vorläufig nicht oder gar nie zur Ausführung gelangt; oder aber das launenhafte Hin-und-her-Schwanken, das die Ursache dafür ist, daß der Entschluß manchmal umgesetzt wird, manchmal aber auch nicht. Der Wankelmut ist ein Mangel an Ausdauer, das als richtig Erkannte und vielleicht sogar in der Tat schon Begonnene, andauernd beizubehalten.

Die Ursache ist in einer Willensschwäche zu lokalisieren, der sich von ungeordnetem (meist sinnlichem) Wohlgefallen all zu leicht wieder von dem Richtigen und Guten abbringen läßt. In der Vernunft gelangt die Klugheit zwar zur Vollendung. Der Wankelmütige weiß, was er tun mußte, aber in der Praxis weist er zurück, was er vorher mit Hilfe der Vernunft als „richtig“ beurteilt hat. Es unterbleibt der entschiedene Befehl, das Richtige zur Ausführung zu bringen.

Die verschiedenen Erscheinungsformen der Unklugheit haben nach dem hl. Thomas ihre gemeinsame Wurzel in der *Ausschweifung*, die zu den genannten Lastern führt, welche die Seele ganz zum Sinnlichen hinreißt und auf diese Weise eine vernünftige, kluge Abwägung bzw. eine konsequente Umsetzung vereitelt.

Die Nachlässigkeit

Eine andere Gruppe von Defekten an der Klugheit, ist in der Nachlässigkeit zu erblicken. (vgl. S.th. II-II, q. 54) Diese Art kommt darin überein, daß ihnen allen ein gewisser „Mangel an Sorgfalt“ eigen ist. Wie der Wankelmut, so wirkt sich auch die Nachlässigkeit negativ auf den Befehlsakt der Klugheit aus. Während aber der Wankelmut aufgrund der auftretenden Hindernisse

(Widerstand gegen sündhafte Lockungen) versagt, kommt das Versagen bei einem nachlässigen Menschen von einem Mangel an Willensbereitschaft. Konkret äußert sich die Nachlässigkeit wie folgt:

- a) freiwillige Vernachlässigung der notwendigen Kenntnisse (Studium, Rat)
- b) schuldbares Außerachtlassen sittlicher Grundsätze und Gesetze
- c) Besserwisserei und Eigensinn
- d) Unaufmerksamkeit bei der Ausführung der Handlung

Die Nachlässigkeit kann in zwei Fällen zur Todsünde werden. Entweder wenn durch sie ein Akt oder Umstand, der heilsnotwendig ist, übergangen wird (z.B. die notwendige Beichte für den Todsünder bevor er kommuniziert), oder wenn der Wille hinsichtlich der übernatürlichen, göttlichen Güter so erschläft ist, daß er sich ganz von der Gottesliebe abkehrt (z.B. Gleichgültigkeit gegenüber der Religion). Das ist besonders dann der Fall, wenn die Nachlässigkeit nicht von Gleichgültigkeit, Schlamperei oder Bequemlichkeit herrührt, sondern aus Verachtung hervorgeht. Ihre Wurzel besteht insbesondere im *Stolz*.

Falsche Arten der Klugheit

Die Laster gegen die Klugheit weisen eine gewisse, jedoch falsche Ähnlichkeit mit der Tugend der Klugheit auf. Man unterscheidet dabei:

- a) ***Die „Klugheit des Fleisches“***: Sie wird auch „Weltklugheit“ genannt. Diese „Klugheit“ wendet alle Überlegungskunst, alle Erfahrung, Scharfsinn und Umsicht nur darauf, um irdische Güter zu erlangen und läßt alle übernatürlichen Güter gänzlich außer acht.
- b) ***Die Verschlagenheit***: Sie besteht darin, daß jemand ein Ziel mit unredlichen Mitteln erreichen will. Dahin gehören Hinterlist und Betrug. Die List ist die falsche Klugheit, die zur Ausführung bringt, was die Schlaue ausheckt und zielt mehr auf Lüge, Täuschung und falsche Angaben.
- c) ***Die übertriebene Sorge***: Die Sorge um das Zeitliche ist nur insofern erlaubt, als die zeitlichen Dinge nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur Erlangung des letzten Zieles, der ewigen Glückseligkeit bei Gott dienlich sind. Die übermäßige Sorge um das Zeitliche äußert sich darin, daß dabei übermäßiger Eifer aufgewandt wird, oder wenn sie mit überflüssiger Ängstlichkeit über den Verlust irdischer Güter verbunden ist. *„Macht euch also nicht Sorge ... Euer Vater im Himmel weiß ja, daß ihr all dessen bedürft. Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch dazugegeben werden.“ (Mt. 6,31-34).* Unsere Sorge muß hauptsächlich auf die geistigen Güter gerichtet sein. Gepaart mit der Hoffnung, daß sie uns von Gott auch tatsächlich bereitgestellt werden, sofern sie uns zum ewigen Heile notwendig oder wenigstens nicht hinderlich sind.

Diese drei Arten falscher Klugheit, so faßt der hl. Thomas zusammen, entspringen meistens der *Habsucht*.